

Wo kein Rollstuhl behindert

Manfred Fischer sitzt seit sechs Jahren im Rollstuhl. Ein begeisterter Taucher ist er trotzdem. Wobei das Unterwassererlebnis Urlaub und Therapie zugleich ist.

ANJA KRÖLL

SALZBURG, SVETA MARINA (SN). Langsam taucht Manfred Fischer unter. Gleitet beinahe schwerelos mit Automat und Pressluftflasche durchs Meer. Nur die Arme rudern kräftig. Die Beine bleiben bewegungslos. Denn Manfred Fischer ist gelähmt. Seit 2002 kann der 46-Jährige nicht mehr gehen, seit damals sitzt er im Rollstuhl. „Doch hier, unter Wasser, da fühle ich mich nicht behindert. Ich bin schwerelos und habe kein schweres Los, wie an Land“, erklärt der Salzburger.

Die Idee, in Kroatien auf „Tauchstation“ zu gehen, kam Fischer durch das Institut für Scuba-Neuro-Rehabilitation. „Seit 2004 bieten wir Tauchgänge für behinderte Menschen an“, sagt Heinz Hasch, Leiter des Wiener Instituts. Der Zweck: Die Schwerelosigkeit unter Wasser soll den Gesundheitszustand von Querschnittgelähmten und Multiple-Sklerose-Patienten nachhaltig verbessern. Eine Art der Therapie, die weltweit noch sehr selten zum Einsatz kommt. „Studien zeigen, dass sich die Verkrampfungen in den Muskeln und die Atemprobleme, die Rollstuhlfahrer oft haben,

durch diese Therapie deutlich verbessern“, erzählt der Arzt.

Für Manfred Fischer steht noch ein ganz anderer Aspekt im Vordergrund: „Zum ersten Mal seit langer Zeit kann ich endlich wieder etwas gemeinsam mit meinen beiden Kindern unternehmen.“ Denn Jakob (15) und Jonathan (12) haben ihren Vater nach Kroatien begleitet. „Wobei ich schon ein wenig neidisch auf Jakob bin. Er ist auf eine Tiefe von zwölf Metern abgetaucht, bei mir waren es nur sechs Meter“, sagt Fischer mit einem breiten Grinsen.

Was ist der Unterschied zwischen einem behinderten und einem nicht behinderten Taucher? „Alles ist bei mir ein wenig mühsa-



Manfred Fischer will anderen Behinderten Mut machen. Bild: SN/MARTINA FISCHER



Der Rollstuhl wird für den Tauchgang bis ins Wasser geschoben, dann lernen die Patienten die faszinierende Unterwasserwelt kennen. Bild: SN/MARTINA FISCHER

mer und dauert einfach länger. Das Anziehen des Neoprenanzuges oder der Einstieg ins Wasser. Der geht nur übers Ufer, nicht rückwärts von einem Boot. Und schnell kann ich auch nicht tauchen. Weil ich die Flossen ja nicht bewegen kann“, erklärt er.

Bereits 80 Patienten waren auf Tauchgang

Diese Einschränkungen sollen durch Haschs Team ausgeglichen werden. „Es sind immer mindestens zwei Taucher von uns mit einem Patienten unterwegs. Denn als behinderter Taucher hat man weniger Kontrolle über seinen Körper“, sagt der Arzt. Rund 80 Patienten konnten so bisher das Gefühl der Schwerelosigkeit kennen lernen.

Finanziert wird das Projekt zum Großteil aus Sponsorengeldern. „Die Patienten müssen nur einen gewissen Selbstkostenbeitrag zahlen“, erklärt der Initiator. Das könnte sich bereits im nächsten Jahr ändern. „Wir führen vergleichende Studien durch. Diese legen wir demnächst der Krankenkasse vor. Geht alles gut, könnte die Therapie anerkannt und in Folge unterstützt werden“, sagt Hasch.

Das würde sich auch Fischer wünschen. „Menschen mit Behinderung stecken sich oft selbst sehr enge Grenzen. Das Tauchen hat mir gezeigt, dass man vieles erreichen kann. Auch wenn man zunächst selbst nicht daran glaubt, nur weil man im Rollstuhl sitzt.“

Internet: www.scuba-rehab.com